

**Hrsg. Sven-Alexis Fischer**

**Was der Großvater erzählte  
Braunschweig - Oels**

Von Heinz Mollenhauer  
(Braunschweiger Kalender 1960)

**© im November 2024  
Sven-Alexis Fischer  
Bernerstraße 7  
38106 Braunschweig**



## Zum Geleit

Ich bin Mitglied im VSK, dem Verein zur Pflege Schlesischer Kunst und Kultur. Dieser Verein ist in der Kulturarbeit im Hirschberger Tal tätig und hat in den 30 Jahren seines Bestehens eine Fülle von Projekten verwirklichen können. Durch Zufall habe ich vor kurzem in unserem Familienarchiv einen Artikel meines Großvaters entdeckt, der die Verbundenheit von Schlesien und Braunschweig anhand einer persönlichen Begegnung mit einem Schlesier zum Ausdruck bringt. Er ist 1960 im Braunschweiger Kalender veröffentlicht worden.

Mein Großvater Heinz Mollenhauer (\* 22. August 1893 in Braunschweig † 5. September 1977 ebenda) war ein Rechtsanwalt, Heimatforscher und Politiker. Nach dem II. Weltkrieg publizierte er zahlreiche Aufsätze zur Heimat- und Naturkunde, sowie über Persönlichkeiten des Braunschweiger Landes. Sie wurden überwiegend in den Zeitschriften Der Freundeskreis, Braunschweiger Heimat und Unser Harz veröffentlicht. Darüber hinaus war er Mitglied der literarischen Vereinigung der Kleiderseller.

Im November 2024  
Sven-Alexis Fischer

# Was Großvater erzählt

von Heinz Mollenhauer



Eins der Hauptvergnügen in der Welt dürfte wohl für jeden Menschen darin bestehen, einträchtig mit seiner Familie an einem Sonntagnachmittag unter blühenden Obstbäumen und bei vollem Sonnenschein Kaffee zu trinken und Kuchen zu essen. Und wenn dann noch munter erzählt wird! Besonders ein Großvater ist etwas wert, wenn er weit in der Welt herumgekommen ist und seine Erlebnisse noch frisch im Kopf hat.

Für diesmal lachte plötzlich der alte Herr behaglich und sagte:

„Als ich vorgestern auf dem Hagenmarkt stand, kam ich mit einem Schlesier ins Gespräch. Er fragte mich schließlich, ob die Figur auf dem Brunnen den bekannten Ritter Hagen darstellen solle. Obwohl ich im ersten Augenblicke wegen dieser Ansicht etwas verblüfft war, mußte ich bei mir doch zugeben, daß sie gar nicht so dumm war, denn der Platz ist ja entsprechend beschildert. Selbstverständlich klärte ich dann den Mann auf und erzählte ihm von dem berühmten Herzog Heinrich dem Löwen.“

„Was ist eigentlich ein Schlesier?“ fiel jetzt die kleine Gertrud dem Großvater ins Wort.

„Das ist ein Deutscher, der aus Schlesien stammt“, war die kurze Antwort.

„Und wo liegt Schlesien, und wie kommt es, daß jetzt so viele Schlesier in Braunschweig sind?“ bohrte die Enkelin weiter.

„Ja, liebes Kind, das ist eine traurige Geschichte. Zwei Jahre, bevor du geboren bist, hatten wir einen langen und grausamen Krieg verloren. Damals kamen Feinde in das Land und vertrieben viele Deutsche aus ihrer Heimat. Schlesien liegt in der Südostecke von Deutschland und war dem Zugriff fremder Völker besonders ausgesetzt.“

## Schlesien und Braunschweig

„Ist es denn in Schlesien ebenso schön wie in Braunschweig?“ fragte Gertrud nach einer kleinen Pause.

„Wer jemals dort zum Besuche verweilen durfte“, erwiderte der Großvater, „wird begeistert zurückgekommen sein. Wenn ich an die Zeit von etwa 1910 denke, so war die damalige preußische Provinz Schlesien über zehnmal so groß wie unser früheres Herzogtum Braunschweig. Gegen die Hauptstadt Breslau an der breiten Oder wirkte unsere Residenzstadt Braunschweig an der schmalen Oker natürlich klein. Breslau

hatte auch drei- bis viermal soviel Einwohner wie wir hier. Alles ist weitläufiger in Schlesien. Wo es schöner ist, kann ich nicht entscheiden. Ich will auch nicht gesteigert werden.“

„Wer soll denn mit Steinen nach dir werfen, Großvater?“ fragte Gertrud mit großen Augen.

Der Alte lächelte etwas spöttisch und meinte, er wolle niemanden zur Raserei bringen, keinen Braunschweiger, wenn er Schlesien für schöner erklärte, keinen Schlesier, wenn er unserem Lande den Vorzug gäbe. Dann fuhr er fort: „Unsere beiden Länder ähneln sich insofern, als sich an deren Südeisten lange Bergzüge von Südosten nach Nordwesten hinziehen. Bei uns ist es der Harz, in Schlesien sind es eine ganze Reihe von Gebirgen, von denen das Riesengebirge wohl das bekannteste ist. Eigentlich solltest du den Namen doch aus deinen Märchenbüchern kennen, liebes Kind.“

„Hat da nicht der mächtige Berggeist Rubezahl gewohnt?“ erwiderte die Kleine.

Der Großvater strich ihr befriedigt über den Kopf und meinte:

„So ist es. Niemand hat ihn zwar heutzutage noch gesehen, genau so wenig wie unseren „Wilden Mann“ im Harz. Von beiden Geistern erzählt man viele Geschichten. Es gibt Leute, welche diese merkwürdigen Wesen für verwandt halten. Auch der sogenannte „Wilde Jäger“ spielt damit herein: Ich kann das jedoch nicht beurteilen. Auf vielen alten Wappen ist der Wilde Mann des Harzes abgebildet. Man sieht dort einen mächtigen Kerl, der mit einer grünen Tannenhecke sowie mit Moos bekleidet ist und eine entwurzelte Fichte in der Hand trägt.“

Rubezahl ist jedoch weitaus berühmter in der ganzen Welt, besonders nachdem der Dichter Musäus die Sagen meisterhaft zusammengestellt hat. Seinen merkwürdigen Namen hat er angeblich nach einem erfolglosen Angriff auf die Tugend einer schlesischen Prinzessin Emma erhalten, die mit dem Fürsten von Ratibor verlobt war. Rubezahl hatte das reizende Fräulein heimlich beim Baden beobachtet und dann durch Vorspiegelungen in seine Gewalt gebracht. Schließlich machte er ihr sogar einen Heiratsantrag. Emma verlangte als Beweis der Treue, daß der Berggeist die Rüben eines Ackers zählen sollte. Derweil er am Werke war und sich immerzu verrechnete, konnte die Prinzessin entfliehen. Seit dieser Zeit ist der Spottname aufgekommen. Es gilt jedoch als gute

Wanderregel für das Riesengebirge, daß man sich hüten muß, Rübzahl laut zu rufen. Sonst kann man unangenehme Überraschungen erleben.“

„Sind eigentlich die schlesischen und unsere Berge ähnlich?“ wollte jetzt die wißbegierige Enkelin wissen.

„Eigentlich nicht allzu sehr“, antwortete der Alte. „Das Riesengebirge ist z. B. viel höher und länger als der Harz. Wenn man überhaupt Vergleiche ziehen darf, so will ich die Ansicht von erfahrenen Leuten wiedergeben. Diese meinen nämlich, man könne etwa das schlesische „Eulengebirge“ mit dem Harz gleichsetzen. Es liegt zwischen dem Waldenburger Land und der Grafschaft Glatz. Seine höchsten Erhebungen sind die Hohe und Kleine Eule, die mit unserem Brocken und Wurmberg verglichen werden können. Diese sind allerdings etwas höher.“

„Wie weit liegt dem Schlesien überhaupt von uns entfernt?“ fragte nunmehr der kleine Herbert, der vor Spannung schon rote Backen bekommen hatte.

„Von Grenze zu Grenze mit der Luftlinie gemessen mögen an 400 km herauskommen“, erwiderte der Großvater bedächtig. „Das ist die vierfache Länge vom Harz. Mit der Eisenbahn fuhr man früher über Magdeburg oder Halberstadt, Halle, Leipzig, Dresden bis zur Grenze. Das war natürlich eine längere Strecke. Die Reise dauerte so an 7—8 Stunden. Man tat also gut, ein tüchtiges Frühstück mitzunehmen, damit der Magen nicht allzu sehr zu knurren anfing. Wer genügend Geld hatte, konnte sich allerdings in einem eleganten Speisewagen gegen den Hunger- und Dursttod schützen.“

### Braunschweig-Öls

„Übrigens so weit Schlesien auch von uns entfernt liegt“, fuhr der Alte leise schmunzelnd fort, „ein Teil der preußischen Provinz hat für eine gewisse Zeit so gewissermaßen zu uns gehört. Nordöstlich von Breslau liegt das frühere Fürstentum Öls. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts war es merkwürdigerweise in württembergischen Besitz. 1792 kam es durch Erbschaft an den Herzog Friedrich August von Braunschweig, der mit einer württembergischen Prinzessin verheiratet war. Von diesem kam es 1805 an den bekannten Herzog Friedrich Wilhelm von Braunschweig, der sich nunmehr „Braunschweig-Öls“ nannte. Das ist der sogenannte „Schwarze Herzog“ — genannt nach seiner Uniform — der im Jahre 1809 einen berühmten gewordenen Zug gegen Napoleon unternommen hat. In Nachod und Braunau an der böhmisch-schlesischen Grenze eröffnete er im April des Jahres Werbepfätze. In Öls hatte er Waffenlager. Im Mai zog er dann über Zittau in Sachsen bis nach Elsfleth bei Bremen an der Weser, um von dort nach dem verbündeten England überzusetzen.“

Nach seinem Heldentode bei Quatrebras im Jahre 1815 ging Öls zunächst an seinen älteren Sohn Karl II., dann an seinen jüngeren Sohn Wilhelm über. Dieser hat es bis zu seinem Tode 1884 innegehabt. Nunmehr fiel die Herrschaft an den Kronprinzen des deutschen Reiches und von Preußen. Sehr bekannt ist das Schloß Sibyllenort mit einer Gemäldegalerie, einer Bibliothek und einem großen Waldpark, das an den König von

Sachsen kam. Ihr seht also, daß Öls während des 19. Jahrhunderts in der Geschichte unseres früheren Herzogshauses eine nicht unwichtige Rolle gespielt hat

### Nationalgerichte

In Abwandlung eines berühmten Wortes kann man sagen: „Sage mir, was du ißt, und ich will dir sagen, wer du bist.“ Es ist ja in der Tat recht merkwürdig, daß die Menschen selbst eines Volkes nicht den gleichen Geschmack haben. Mit der Gegend wechselt auch das Essen und Trinken. Das kann man als Vorzug und Ausdruck der Mannigfaltigkeit betrachten.

Frägt man einen Schlesier nach seinen Lieblingsgerichten, so wird er ohne lange Überlegung antworten: „Schlesisches Himmelreich.“ Diese Speise kennen wir hierzulande nicht. Es handelt sich nämlich um Backobst, Semmelklöße und Räucherfleisch vom Schwein.

Geht ein Schlesier in seiner Heimat in einen Laden und fragt: „Hat's Wärme?“ so bekommt er schlesische Knoblauchwurst, die ähnlich wie unsere Bockwurst in einem Kessel mit heißem Wasser schwimmt. Man kann dann für einige „Böhm“ — das ist dasselbe wie bei uns „Groschen“ — ein tüchtiges Stück kaufen. Den Knoblauch soll man angeblich nur in Andeutung schmecken.

Ein ausgemachtes schlesisches Lieblingsgericht sind auch Klöße aus gekochten Kartoffeln mit Schmorbraten und Sauerkraut.

Wir Braunschweiger können diesen gewiß trefflichen Gerichten vor allen Dingen unseren „Braunen Kohl mit Brägenwurst“ entgegensetzen. Anderwärts spricht man von „Grünkohl“. Wir werden betonen, daß die Wurst so lang sein muß, daß sie einmal um den Leib gebunden werden kann. Es ist dann eine reine Geschmacksfrage, ob man die Wurst geräuchert oder ungeräuchert verwenden will. In allen Fällen ist aber zweifelhaft, ob der Inhalt wirklich nur aus Brägen besteht. Soviel gibt es nämlich gar nicht.

In der braunschweigischen „Kolonie“ Thedinghausen, die bekanntlich bei Bremen liegt, ißt man zu dem Braunen Kohl sogenannte „Pinkelwurst“. Diese besteht aus einem Gemenge von Schweinefleisch, Speck, Talg und Grütze. Sie ist so berühmt und wohlgeschmeckend, daß viele Bremer nach Thedinghausen fahren, um die fl. Originalwurst hier zu verzehren.

Ein anderes recht deftiges Essen ist Eisbein mit Erbsenbrei und Sauerkraut. Manche Magdeburger behaupten, daß das Gericht bei ihnen erfunden worden ist. Ob das wahr ist, wird sich wohl nicht mehr ausmachen lassen.

Wir Braunschweiger können auch darauf hinweisen, daß wir für Spargel mit rohem Schinken oder Kotelette sehr empfänglich sind. Manche Orte in unserer Umgebung, z. B. Wendhausen an der Schunter, sind für dieses Essen mit Recht sehr berühmt.

Eine nette schlesische Spezialität ist das „Häckerle“, das es neuerdings auch in Braunschweig zu kaufen gibt. Das ist ein Gemisch von Salzheringen, Räucher-speck, Zwiebeln, Gurken und anderen Zutaten, die jeweils ein Berufsgeheimnis des Herstellers sind. Man kann es zu Pellkartoffeln essen oder auch als Aufstrich für das Brot benutzen.

Dem Hækkerle gegenüber können wir mit Stolz auf unseren Herings-Salat hinweisen, da er bei den Schlesiern gebührende Anerkennung gefunden hat. Die Sitte, ihn zu Weihnachten und Neujahr zu verzehren, ist in Schlesien unbekannt. Dagegen wird unser „schlubbriger“ Kartoffel-Salat, den wir aus Essig, Öl, Zwiebeln und heißem Wasser bereiten, von den Schlesiern nicht so bewundert, wie wir es im Grunde unseres Herzens vielleicht erwartet hatten. Unsere Geschmacks-Konkurrenten essen nämlich ihren Salat mit Räucherspeck, Zwiebeln, Gurken, Heringen, Fleisch und Majonaise gemischt. Außerdem werden die Kartoffeln in Stücke und nicht in runde Scheiben geschnitten. Der Schlesier ißt seinen Salat meist abends, besonders sonntags, aber nicht mittags. Wer etwas auf sich hält, bereitet Portionen in Gefäßen, die so groß wie Waschkübel sind. Heißt es doch: „Wer de trutzet bei där Schissel, hat a Schad'n am Rissel.“

Wir Braunschweiger brauchen ob dieser Verschiedenheit nicht betrübt zu sein. Wir essen nämlich zu unserem „Schlubbrigen“ noch etwas dazu, vielfach Schweine- oder Kalbsnierenbraten. Daran lassen wir nicht rütteln und sehen neidlos zu, wenn die Schlesier mittags etwa „Kließla“ (Klöße), Fleisch und Tunke“ verzehren.

Da ich kein gelernter Koch bin, kann ich Euch nicht alle schlesischen und braunschweigischen Gerichte aufzählen, Es genügt auch, auf einige Hauptunterschiede hinzuweisen.

### Braunschweig und Breslau

Ein Braunschweiger wird nicht ungern hören, wenn ihm ein Breslauer nach einiger Zeit des Aufenthaltes sagt, Braunschweig sei eine kleine, aber höfliche Großstadt. Im tiefsten Innern seines Busens wird freilich ein Hiesiger die etwas bängliche Frage stellen, ob das freundliche Wort von der Höflichkeit wohl zutreffend ist. Es gab und gibt doch ziemliche Grobiane.

Etwas verblüfft wird ein Stadtbewohner sein, wenn ihm von einem Schlesier gesagt wird:

„Was, Sie wollen ein Braunschweiger sein? Sie sprechen ja richtig deutsch!“ Mit dieser Frage wird natürlich auf die wenig schöne Aussprache des „ei“ und „a“ durch uns angespielt. Man kann nur wünschen, daß wir uns insofern zu guten Deutschen entwickeln. Es scheint aber so, als ob wir schon gute Fortschritte gemacht haben, wenn die Angelegenheit auch noch ausbaufähig ist, wie man so schön sagt.

Ansonsten erzählte mir ein Breslauer, in seiner Heimatstadt sei es dreckiger als bei uns. Das beruhe darauf, daß man dort überschüssige Steinkohle verbrenne. Diese verursache soviel Staub und Ruß, daß man täglich in den Fensterläden dicke Schichten finden könne. Interessanterweise regnet es in Braunschweig schneller. Wenn hier Gewitterwolken am Himmel stünden, so müsse man sich beeilen, um von der Straße zu verschwinden, weil es bald einen Fuß gäbe. In Breslau wollten Wolken nicht viel besagen, da sie nicht über die Oder hinwegkommen könnten.

Der Breslauer, der mir dies alles erzählte, war im übrigen ein quicklebendiger Bursche. Er hatte einige ganz lustige Redensarten an sich, so etwa: „Geld spielt bei mir keine Rolle, da ich keins habe“ — „Ich fühle mich mit meinen 70 Jahren noch frisch und munter,

meine Vergangenheit liegt noch vor mir“ — „Ich bin einmal gespannt, ob ich es noch erlebe, daß viele Leute meinem Sarge folgen.“

### Neckereien

So alt die Welt ist, so alt ist der Brauch, daß sich die Menschen von Dorf zu Dorf, von Stadt zu Stadt, ja auch von Landschaft zu Landschaft necken. So etwas nimmt kein vernünftiger Mensch übel.

Man kann sehr wohl verstehen, wenn Vertriebene und Flüchtlinge ihre Heimat im rosigen Lichte sehen, wenn andererseits Hiesige, die ja auch mancherlei in schrecklichen Bombennächten durchgemacht haben, nicht immer von allen Erzählungen überzeugt sind. So kommt es wohl zu manchem Hick-Hack, das jedoch nicht ernst zu nehmen ist.

Über die Zahl der Güter und Höfe in Schlesien ist man sich vielleicht noch nicht ganz einig geworden. Da ist es dann wohlthuend, wenn wir Braunschweiger zugeben, daß wir nur Schrebergärten haben, die wir allerdings stockwerkweise bis zum Mittelpunkt der Erde ausnützen.

Wenn mir jedoch ein Schlesier erzählen sollte, er habe in seiner Jugend von seinen Eltern häufig Schläge bekommen, weil er durchaus keinen Kaviar essen wollte, werde ich bösaartig und gehe bis zum Bundesgerichtshof.

Nun, ich will nicht lästern, sondern mich lieber an den schönen Spruch halten, der um die Jahrhundertwende in dem Gebäude der Staatsanwaltschaft in Glogau ausgehangen haben soll. Er lautet:

„Sprich nie etwas Böses von einem Menschen, wenn du es nicht gewiß weißt. Wenn du es gewiß weißt, dann frage dich, warum du es erzählst.“

Nun, daß ich es mit den Schlesiern eigentlich ganz gut gemeint habe, werdet ihr gemerkt haben.

### Heimatlieder

Wir Hiesigen pflegen uns bei Zusammenkünften hier oder in der Ferne singend wohl gern zu versichern, daß „wir lustigen Braunschweiger alle beisammen sind“. Und dann folgen die übrigen bekannten Strophen unseres Nationalliedes. Auch die Schlesier haben sehr nette Lieder, die sie an ihre Heimat erinnern. Mir gefällt am besten „Mein Schlesierland“. Die Anfangsverse haben freilich für alle Gegenden Gültigkeit und sind für jeden Heimatfreund beherzigenswert, wenn es heißt:

„Wer die Welt am Stab durchmessen,  
wenn der Weg in Blüten stand,  
nimmer konnt' er doch vergessen  
glückberauscht sein Heimatland.“

In den folgenden Versen werden dann beredt die Vorzüge Schlesiens besungen, so die Oder, die Berge, der alte Zobten, Burgen, Erz und Kohle, weißes Linnen, ja sogar das heimische Traubenblut.

Und wenn es am Schlusse aufklingt:

„Schlesierland, dich will ich preisen,  
bis mein Herz in dir einst ruht.  
Sei gegrüßt am schönen Odestrand,  
traute Heimat, traute Heimat,  
Schlesien, da mein liebes Heimatland!“

so haben diese Verse ja gerade heutzutage eine tiefe Bedeutung.